

## **Gottesdienst am 13.3.22 in Hausen o.V. (Stephanuskirche, 9 Uhr)**

**Predigt zu Mt 26,36-36**

**Verfasser der Predigt: Thomas Sülzle, Prädikant**

Liebe Gemeinde!

An diesem zweiten Sonntag der Passionszeit werden wir bereits mitten hineingenommen in die Dramatik der Passionsgeschichte, tief hinein in das Leid und in die Verzweiflung.

Jesus hat sich mit seinen Jüngern zurückgezogen. Abseits vom Trubel der Stadt sind sie auf dem Ölberg, beim Garten Gethsemane. Er wird Jesu Zufluchtsort in den Stunden vor seiner Verhaftung. Ein Platz in der Nähe der Stadt und doch ein Ort für Stille und Konzentration.

Und so sind wir mit hineingenommen in das Ringen Jesu um das, was kommen wird, in sein Trauern und Zagen, wie es Martin Luther übersetzt hat.

Jesus geht diesen Weg nicht allein. Er hat seine Jünger bei sich, zuletzt noch Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus. „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod“, sagt er zu ihnen. So spricht einer, der weiß, was Todesangst ist. Einer, der Furcht kennt. Einer, der Gefühle nicht überspielt. Jesus ist nicht der einsame Held, der seinen Weg unbeirrt geht.

„Die Nacht ist tief. Und ohne Boden.“ heißt es in einem Gedicht des ukrainischen Schriftstellers Serhij Zhadan aus dem Jahr 2015 über den Krieg in der Ostukraine. Und zuvor heißt es bei Zhadan: „Ohne Finsternis hat die Nacht keinen Sinn.“

„Die Nacht ist tief – und ohne Boden“: Liebe Gemeinde, das ist ein Bild, das uns Jesu Ringen nahebringen kann.

Bereits vor Jesu Gebet im Garten Gethsemane kündigt sich an, wie tief die Nacht ist und wie stark der Fall ins Bodenlose.

„Einer von euch wird mich verraten“, kündigt Jesus beim Passafest seinen Jüngern an. Und auf der nächtlichen Wanderung zum Ölberg sagt er seinen Jüngern, dass er ihnen zum Ärgernis werden wird: „In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir“, sagt er. Die Jünger, allen voran Petrus, spüren nichts

von der Tiefe der Nacht, vom bevorstehenden Falls ins Bodenlose, allesamt kündigen sie an, Jesus nicht zu verleugnen.

Und wie Petrus später Jesus dreimal verleugnet, so findet Jesus im Garten Gethsemane dreimal seine Jünger schlafend vor. Seine fragenden Worte zeigen seine Enttäuschung: „Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?“ Jesus fällt beim Beten nieder auf sein Angesicht, man spürt seine Verzweiflung – während die Jünger auf dem Boden liegen und schlafen.

Seine letzte Versuchung, die er zu bestehen hat, muss Jesus allein aushalten. Am Anfang seines Weges besteht die Versuchung in der Wüste darin, sein Leben selbst in die eigenen Hände zu nehmen und nach weltlichen Maßstäben ein gutes, ruhmreiches Leben zu führen, in dem er „Herr über die Reiche der Welt“ hätte sein können. Jetzt steht am Ende seines Weges die Versuchung, sich seinem Schicksal zu entziehen und das Leben zu wählen als Ausweg aus dem unvermeidlichen Weg in Leiden und Tod.

Jesus kennt den Willen des Vaters und fragt doch nach einem anderen Weg. Es gibt kaum eine Stelle in der Passionsgeschichte, wo Jesus uns menschlich näher ist in seinem Leiden als hier. Dreimal bittet er darum, dass der Kelch des Leides und des Todes an ihm vorübergehe. Und dreimal bekräftigt Jesus zugleich: die Entscheidung darüber liegt nicht in seiner Hand. „Nicht wie ich will, sondern wie du willst“, sagt Jesus beim ersten Mal und beim zweiten Mal: „dein Wille geschehe“, so beten wir auch heute beim Vaterunser.

Wie ernst gemeint ist diese Bitte, den Kelch des Leides an ihm vorbeigehen zu lassen? Sie kennen vielleicht den Film „Die letzte Versuchung Christi“, in dem Jesus sich für das Leben und nicht für den Tod entscheidet, weiter auf der Erde lebt und mit Maria Magdalena eine Familie gründet. Hier wird durchgespielt, was gewesen wäre, wenn Jesus den Kelch des Leides abgewiesen hätte.

Allerdings: Das Ganze entpuppt sich im Film später als Vision am Kreuz, vom Teufel eingegeben. Jesus stirbt am Ende des Films eben nicht als einfacher Mensch, sondern als Messias am Kreuz.

Dass es diese Alternative, das andere Leben, sorglos und ohne Mühen, für Jesus letztlich nicht gibt, lässt die Nacht so dunkel, so tief erscheinen.

Jesus findet im Gebet die Stärkung, sein Schicksal anzunehmen. „Die Nacht ist tief. Und ohne Boden.“ Etwas Schreckliches kommt auf ihn zu. Aber für Jesus

zeigt sich auch: „Ohne Finsternis hat die Nacht keinen Sinn.“ Es muss vollbracht werden, was vollbracht werden muss. Es muss ertragen werden, was ertragen werden muss und doch nicht zu ertragen ist.

Jesus stürzt sich nicht voll Begeisterung in den Tod, wir hören keine heldenhaften letzten Worte am Kreuz. Finsternis bleibt Finsternis. Sie wird nicht verklärt. Das Vertrauen in den Vater und seinen Willen muss sich bewähren, will gefestigt werden. Bis es schließlich heißt: „Steht auf, lasst uns gehen. Der mich verrät ist da.“ Eine Antwort Gottes auf Jesu Bitten ist in unserem Bibeltext nicht erwähnt. Und Jesus braucht sie auch gar nicht.

Gebete sind mehr als Bitten, sie ändern nicht unser Leben, unsere Welt von einem aufs andere Mal. Aber Gebete können uns in unserem Leben tragen, so wie es Jesus in seiner schwersten Stunde getragen hat.

Liebe Gemeinde!

In diesem Jahr spricht der Predigttext zu uns in einer Zeit, wo Krieg herrscht in Europa. Ein Krieg, der durch die Bilder der modernen Medien so real und erschreckend ist wie kaum ein anderer Krieg zuvor.

Die Ratsvorsitzende der EKD, Annette Kurschus, sprach in einer Morgenandacht davon, dass dieses Jahr die Passionszeit eine Woche früher begonnen hat, nämlich mit dem Beginn des Angriffskriegs gegen die Ukraine. Ja, die Passionszeit soll dazu dienen, dass wir das Leid an uns heranlassen. Das Leiden Gottes an seiner Welt. Das Leiden von Menschen, denen Gewalt und Unrecht geschieht.

Lassen wir deshalb die Menschen in ihrem Leid nicht allein – seien wir nicht die, die schlafen, während andere trauern und verzweifeln.

Helfen wir und trösten wir, auch wenn es frustrierend ist, gleichzeitig zuzusehen, wie Gewalt sich Bahn bricht.

Lassen wir nicht zu, dass Krieg zu einem Mittel wird, das Helden gebiert und die Geschichtsschreibung diktiert. Entzaubern wir ihn als die Bestie, die er ist. Und ja: Wir nennen den Krieg auch Krieg.

Vergessen wir nicht die Christen in aller Welt, die sich in der „Tiefe der Nacht befinden“, die in Kriegsgebieten leben oder um ihres Glaubens willen verfolgt werden.

Vergessen wir nicht, im Gebet beizustehen, durch das Gebet Kraft zu schöpfen und vergessen wir die Hoffnung nicht.

*Nächstes Jahr, du wirst sehn, ist vorbei aller Krieg und der Friede kehrt ein in dein Herz,* heißt es in einem Gesangbuchslied. Hoffen wir darauf.

Amen.